

Auszug aus dem Protokoll des Stadtrats von Zürich

vom 23. November 2016

936.

Schriftliche Anfrage von Eduard Guggenheim und Andreas Edelmann betreffend Züri-Fäscht 2016, Lärm- und Umweltbelastungen rund um das Seebecken, gesperrte Gebiete für Firmenanlässe sowie Konkurrenz zu anderen Festen

Am 31. August 2016 reichten Gemeinderäte Eduard Guggenheim (AL) und Andreas Edelmann (SP) folgende Schriftliche Anfrage, GR Nr. 2016/293, ein:

Das Züri-Fäscht 2016 hat vielen Leuten Freude bereitet, gleichzeitig hat sich aber auch grosser Unmut breit gemacht über die intensive Belastung der Stadt und ihrer Bevölkerung – namentlich in den Gebieten rund ums Seebecken - durch die fast rund um die Uhr drei Tage lang andauernden massiven Lärm- und Umweltbelastungen. Das Fest hat sich zu einem megalomanen Anlass entwickelt. Während einerseits die Ziele der 2000-Watt - Gesellschaft gefördert werden, werden andererseits beim Züri-Fäscht diese Ziele mit Ausnahmen wie beispielsweise der löblichen Beschaffung von Eisdübeln aus Zürich statt aus Bern in grossen Teilen komplett vernachlässigt. Es ist zu fragen, ob hier der Zweck die Mittel heiligt, und es ist an der Zeit, auch bei der Durchführung von Volksfesten angemessen auf Umweltverschmutzung und Wegwerfmentalität zu reagieren. Die städtischen Umwelttage, welche allerdings und leider mehrheitlich nur von umweltbewussten Menschen besucht werden, müssten dann nicht mehr organisiert werden. Mehr Menschen wären bestimmt begeistert, wenn von einer von Rot/Grün regierten Stadt neue Impulse ausgehen. Und Zürich hat es bestimmt nicht nötig, Gigantismus in solchem Ausmass zu betreiben.

In diesem Zusammenhang bitten wir den Stadtrat um Beantwortung folgender Fragen:

1. Wie weit konkurrenziert das Züri-Fäscht die vielen anderen in der Schweiz ebenfalls durchgeführten ähnlichen Feste, wie beispielsweise auch in Rapperswil am oberen Ende des Zürichsees, und ist dies gewollt?
2. Wie sieht die ökologische und wirtschaftliche Bilanz des Züri-Fäschts insgesamt aus bezüglich dem Verbrauch von Energie für Auf- und Abbau der Einrichtungen und deren Betrieb, dem Wegwerfen von Esswaren, der Reparatur zerstörter Parkanlagen und Rasenflächen, der Durchführung von Flug-Shows, etc.?
3. Die Lärmentwicklung aus verschiedensten Quellen fast rund um die Uhr während des Züri-Fäschts hat ein ausserordentliches Mass angenommen. Dazu gehört n.b. auch die überlaute Begleitung der Feuerwerke mit Musik aus unzähligen Lautsprechern, die den Feuerwerken zudem einen erheblichen Teil ihres Reizes nehmen. Welche Massnahmen sind für die Zukunft zu einer Reduktion des Lärms möglich?
4. Die Flug-Shows in Formationsflügen sind eigentliche Lufttackten von Flächenflugzeugen und Helikopterstaffeln, schöngeredet als "Kunstflug". Tatsächlich sind es militärische Angriffsformationen, wie sie geflogen werden, um eine Stadt zu bombardieren. Sie stellen nicht nur eine massive Umweltbelastung dar, sie sind - wie sich 1988 beim Unglück in Ramstein D mit Hunderten Verletzten und Toten und kürzlich beim relativ glimpflich verlaufenen Absturz eines Flugzeugs der Patrouille Suisse in Leeuwarden NL erneut gezeigt hat - auch eine grosse Gefahr für die Piloten selbst und besonders für die hunderttausende Festbesuchende und Bewohnende des Stadtgebietes. Welche Alternativen sind denkbar bei einem ganzen oder doch weitgehenden Verzicht auf diese Flug-Shows?
5. Um gefährliches Gedränge zu vermeiden, wurde in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag früh um halb zwei Uhr ein zusätzliches drittes Feuerwerk gezündet. Abgesehen davon, dass dieses nur noch von vergleichsweise wenig Zuschauenden verfolgt wurde - die Übersättigung war spürbar - trug auch dieses Feuerwerk seinen Teil zu Luftbelastung und Lärm bei. Welche anderen Möglichkeiten gibt es, um das behauptete Ziel der Gedränge-Vermeidung grosser Personenansammlungen zu erreichen?
6. Für Firmenanlässe etc. wurden wiederum grosse Gebiete für die allgemeine Bevölkerung abgesperrt, so Teile des Strandbades Mythenquai, der Landiwiese, die Saffainsel, etc. Damit kann zwar Geld generiert werden, aber das erklärte Ziel eines Festes für die Bevölkerung wird unterlaufen, sind doch gerade diese Gebiete die attraktivsten Orte am See. Wie kann die Zugänglichkeit dieser Gebiete bei zukünftigen Züri-Fäschten ermöglicht werden und mit welchen Mindereinnahmen für die Stadtkasse ist bei entsprechenden Massnahmen zu rechnen?
7. Es ist grundsätzlich erwünscht, das Züri-Fäscht in einer ökologischeren Richtung weiter zu entwickeln. Damit kann dieses Fest eine alternative Attraktivität gewinnen und gleichzeitig das Image von Zürich als in jeder Hinsicht vorbildlicher Stadt gestärkt werden. Welche wesentlichen Schritte zur Umsetzung dieses Ziels kann der Stadtrat vorschlagen und welche können beim nächsten Züri-Fäscht bereits umgesetzt werden?

Der Stadtrat beantwortet die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1 («Wie weit konkurrenziert das Züri-Fäscht die vielen anderen in der Schweiz ebenfalls durchgeführten ähnlichen Feste, wie beispielsweise auch in Rapperswil am oberen Ende des Zürichsees, und ist dies gewollt?»):

Das Züri Fäscht ist das grösste Volksfest der Schweiz. Um eine Konkurrenzierung mit anderen Festen zu vermeiden, publiziert der Verein Zürcher Volksfeste sehr frühzeitig die Daten des kommenden Fests. So sind die Daten des Züri Fäscht 2019 bereits jetzt auf der Website des Fests veröffentlicht (www.zuerifaescht.ch).

Zu Frage 2 («Wie sieht die ökologische und wirtschaftliche Bilanz des Züri-Fäschts insgesamt aus bezüglich dem Verbrauch von Energie für Auf- und Abbau der Einrichtungen und deren Betrieb, dem Wegwerfen von Esswaren, der Reparatur zerstörter Parkanlagen und Rasenflächen, der Durchführung von Flug-Shows, etc.?»):

Es gibt zahlreiche Anhaltspunkte, dass das Festwochenende die Umwelt generell nicht stärker belastet als ein normales Wochenende. Zu den Belastungen im Einzelnen:

Die ermittelten Zahlen zur CO₂-Belastung basieren auf einem Carbon Footprint, den das Organisationskomitee (OK) bei myclimate wie schon 2013 auch für das Züri Fäscht 2016 in Auftrag gegeben hat. Der grösste Anteil der CO₂-Belastung entfällt auf die An- und Heimreisen sowie auf die Verpflegung. Dadurch, dass die meisten Besuchenden mit dem öffentlichen Verkehr anreisen (rund 85 Prozent), ist die Belastung vergleichsweise tief. Verglichen mit dem durchschnittlichen Freizeitverkehr ist der Anteil des ÖV am Festwochenende um ein mehrfaches höher, derjenige des Autos um ein mehrfaches geringer. Die CO₂-Belastung, welche das OK mit der Festorganisation verursacht, wird kompensiert (myclimate Klimaschutzprojekte), dazu gehören auch die Flugshows und die Feuerwerke. Zusammenfassend sehen die einzelnen Komponenten der CO₂-Belastung wie folgt aus:

<i>Emmissionsquelle</i>	<i>Anteil an der CO₂-Belastung in %</i>
An- und Heimreise	40
Mahlzeiten	39
Getränke	9
Festprogramm (kompensiert, myclimate)	12
Total	100

Die Stadt und das OK rechnen mit dem Erfahrungswert von rund 120 g Abfall pro Besucherin und Besucher während dem Fest. Dieser Wert entspricht in etwa jenem von andern Festen in der Stadt, und die Besucherinnen und Besucher verursachen im Alltag an ihren jeweiligen Wohnorten eine vergleichbare Menge an Abfall.

Probleme bieten weniger die Menge des Abfalls als die in das offene Festgelände mitgebrachten Glasflaschen, die, wenn sie weggeworfen werden, zum einen eine Verletzungsgefahr darstellen und zum andern die Reinigung von Grünflächen sehr aufwendig machen.

Die Belastung der Grünflächen durch das Fest ist in der Tat ein Problem. 2016 wurde sie verstärkt durch die sicherheitsbedingte Verlagerung des Festgeländes an den See. Die Situation ist zudem durch das Wetter verschärft worden, 2013 durch grosse Hitze und Trockenheit, 2016 durch Regenfälle. Die Stadt wird daher frühzeitig mit dem OK in Kontakt treten, um die Situation 2019 zu verbessern.

Zum Lärm siehe Antwort zu Frage 3.

Zu Frage 3 («Die Lärmentwicklung aus verschiedensten Quellen fast rund um die Uhr während des Züri-Fäschts hat ein ausserordentliches Mass angenommen. Dazu gehört n.b. auch die überlaute Begleitung der Feuerwerke mit Musik aus unzähligen Lautsprechern, die den Feuerwerken zudem einen erheblichen Teil ihres Reizes nehmen. Welche Massnahmen sind für die Zukunft zu einer Reduktion des Lärms möglich?»):

Da das Züri-Fäscht nur alle drei Jahre stattfindet, hatte der Stadtrat entschieden, dass die Veranstaltung am Samstag- und Sonntagmorgen jeweils bis um 05.00 Uhr dauern kann. Zu diesen Zeitpunkten sind Lärmbelastungen in den betroffenen Quartieren damit nicht zu vermeiden. Die Auflagen für die einzelnen Festplätze und -zelte in der Bewilligung für das Züri Fäscht trugen dazu bei, dass eine übermässige Beschallung verringert wurde. Die Mehrheit der Betreiberinnen und Betreiber von Festzelten und Bühnen hat sich an die Auflagen betreffend Lärm gehalten.

Die Feuerwerke des Züri Fäschts werden seit 1976 mit Musik untermalt. Die Musik ist Teil der Feuerwerke, die auf die Musik hin konzipiert werden. Dass die Musik über zahlreiche Lautsprecher dargeboten wird, macht grundsätzlich Sinn, weil die Zuschauerinnen und Zuschauer so auf einer grossen Fläche das Feuerwerk geniessen und dabei auch die dazugehörige Musik hören können. Da das Feuerwerk selbst eine grosse Lärmquelle darstellt und zeitlich begrenzt ist, spielt die Musik während der Feuerwerke in der Lärmbelastung eine eher untergeordnete Rolle.

Zum Eindruck allgemein steigender Lärmimmissionen dürfte auch die aus Sicherheitsgründen getroffene Massnahme der Ausdünnung des Festgeländes mit der Schaffung neuer Festplätze an der Peripherie und das dritte Feuerwerk am frühen Sonntagmorgen beigetragen haben.

Insgesamt stösst das Züri Fäscht aber auch bezüglich Lärmbelastung auf Akzeptanz. So sind an den beiden Wochenenden je vor und nach dem Fest deutlich mehr Lärmklagen eingegangen als am Züri Fäscht.

Das dritte Feuerwerk wurde als Massnahme gegen das Crowding eingesetzt, d. h. um die hohe Besucherdichte bei den Feuerwerken zu verringern. Diese Massnahme war beim Züri Fäscht erfolgreich, gefährliche Ansammlungen von Menschen konnten vermieden werden. Es besteht also ein Zielkonflikt zwischen Sicherheit und tiefer Lärmbelastung; die Sicherheit der Besuchenden soll auch in Zukunft Priorität haben.

Zu Frage 4 («Die Flug-Shows in Formationsflügen sind eigentliche Luftattacken von Flächenflugzeugen und Helikopterstaffeln, schöngeredet als "Kunstflug". Tatsächlich sind es militärische Angriffsformationen, wie sie geflogen werden, um eine Stadt zu bombardieren. Sie stellen nicht nur eine massive Umweltbelastung dar, sie sind - wie sich 1988 beim Unglück in Ramstein D mit Hunderten Verletzten und Toten und kürzlich beim relativ glimpflich verlaufenen Absturz eines Flugzeugs der Patrouille Suisse in Leeuwarden NL erneut gezeigt hat - auch eine grosse Gefahr für die Piloten selbst und besonders für die hunderttausende Festbesuchende und Bewohnende des Stadtgebietes. Welche Alternativen sind denkbar bei einem ganzen oder doch weitgehenden Verzicht auf diese Flug-Shows?»):

Bei den Flugshows werden Kunstflugfiguren und -formationen geflogen und nicht Angriffsformationen. Bei den eingesetzten Flugzeugen handelt es sich um Schulungsflugzeuge (z. B. PC-7 der Schweizer Armee) oder Transporthelikopter (z. B. Super Puma der Schweizer Armee). Der Stadtrat wies bereits im Geschäftsbericht 1990 im Abschreibungsantrag zum Postulat «Kunstfliegerstaffeln, Auftrittsverbot» von W. Widmer (eingereicht am 31. August 1988, überwiesen am 28. September 1988) darauf hin, dass Kunstflugprogramme mit düsengetriebenen Jets über der Stadt ausgeschlossen sind.

Sämtliche Auflagen und Sicherheitsvorschriften der bewilligenden Behörden des Bundes wurden eingehalten. Die CO₂-Belastung der Flugshows ist bezogen auf das Fest sehr gering (etwa 1 Prozent) und wird kompensiert (myclimate Klimaschutzprojekte, vgl. auch die Antwort auf Frage 2).

Das Flugprogramm ist einerseits ein attraktiver und beliebter Programmteil, andererseits ist der Himmel die einzige «Bühne», um hunderttausende auf das Feuerwerk wartende Besucherinnen und Besucher zu unterhalten. Durch das Flugprogramm werden die Besucherströme zudem über einen grösseren Zeitraum verteilt – ein Teil der Besuchenden kommt

bereits für die Flugshow, ein Teil erst fürs Feuerwerk. Damit ist das Flugprogramm auch ein wichtiger Teil des Crowd Managements.

Das OK bemüht sich auch um eine Ergänzung des traditionellen Flugprogramms mit alternativen Elementen (z. B. Einsatz von Elektroflugzeugen, Hochseilakte). Eine komplette Streichung des Flugprogramms wäre unverhältnismässig.

Zu Frage 5 («Um gefährliches Gedränge zu vermeiden, wurde in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag früh um halb zwei Uhr ein zusätzliches drittes Feuerwerk gezündet. Abgesehen davon, dass dieses nur noch von vergleichsweise wenig Zuschauenden verfolgt wurde - die Übersättigung war spürbar - trug auch dieses Feuerwerk seinen Teil zu Luftbelastung und Lärm bei. Welche anderen Möglichkeiten gibt es, um das behauptete Ziel der Gedränge-Vermeidung grosser Personenansammlungen zu erreichen?»):

Das Ziel, die Besucherspitze am Samstag um 22.30 Uhr, die 2013 zu erheblichen Problemen geführt hatte, zu brechen, wurde aus Sicht der Fachstelle Crowd Management der Stadtpolizei durch die Aufteilung des grossen Feuerwerks am Samstag in zwei kleinere Feuerwerke eindrücklich erreicht. Einen Beitrag leistete nach Einschätzung der Fachstelle aber auch das schlechte Wetter, das dazu führte, dass am Samstag insgesamt viel weniger Leute am Fest teilnahmen als 2013. Am zweiten Feuerwerk in der Nacht von Samstag auf Sonntag waren aber prozentual zur Gesamtbesucherzahl noch viele Besucherinnen und Besucher anwesend. Daher erachtet die Stadtpolizei die Beschränkung auf *ein* Feuerwerk am Samstagabend aufgrund der aktuellen Planung zurzeit für unverantwortlich. Die Rahmenbedingungen für das zweite Feuerwerk werden aber im Hinblick auf das Fest 2019 überprüft.

Zu Frage 6 («Für Firmenanlässe etc. wurden wiederum grosse Gebiete für die allgemeine Bevölkerung abgesperrt, so Teile des Strandbades Mythenquai, der Landiwiese, die Saffainsel, etc. Damit kann zwar Geld generiert werden, aber das erklärte Ziel eines Festes für die Bevölkerung wird unterlaufen, sind doch gerade diese Gebiete die attraktivsten Orte am See. Wie kann die Zugänglichhaltung dieser Gebiete bei zukünftigen Züri-Fäschten ermöglicht werden und mit welchen Mindereinnahmen für die Stadtkasse ist bei entsprechenden Massnahmen zu rechnen?»):

Grundsätzlich gilt für wenige Areale kein öffentlicher Zutritt. Zu den einzelnen genannten Gebieten:

Strandbad Mythenquai: Für eingezäunte Areale, wie das Strandbad Mythenquai, gelten schärfere Sicherheitsbestimmungen in Bezug auf die Besucherkapazität (feuerpolizeiliche Vorschriften). Eine Zutrittskontrolle zur Beschränkung der Zuschauerzahl müsste daher ohnehin gewährleistet werden.

Landiwiese: Die Landiwiese war für Festbesucherinnen und -besucher frei zugänglich mit Ausnahme des sogenannten Golden Circle direkt vor der Bühne. Diese ausgeschiedene Fläche umfasste einige Hundert Plätze, zu denen man nur mit einem Ticket Zutritt hatte. Im mehrere Tausend Plätze umfassenden Publikums-Bereich hinter dem Golden Circle war das Bühnenprogramm gratis zu sehen. Das ebenfalls auf der Landiwiese befindliche Public Viewing (Fussball) war gratis.

Saffa-Insel: Hier befand sich das Headquarter für die Flugshow. Der Standort war durch das Bundesamt für Zivilluftfahrt (BAZL) vorgegeben (freie Sicht auf den Flugraum). Aus Sicherheitsüberlegungen (Helikopterlandungen / sensible technische Geräte) konnte der Öffentlichkeit kein Zutritt gewährt werden.

Der Stadtrat erachtet die wenigen Gebiete, für die kein öffentlicher Zutritt bestand, als massvoll.

Zu Frage 7 («Es ist grundsätzlich erwünscht, das Züri-Fäscht in einer ökologischeren Richtung weiter zu entwickeln. Damit kann dieses Fest eine alternative Attraktivität gewinnen und gleichzeitig das Image von Zürich als in jeder Hinsicht vorbildlicher Stadt gestärkt werden. Welche wesentlichen Schritte zur Umsetzung dieses Ziels kann der Stadtrat vorschlagen und welche können beim nächsten Züri-Fäscht bereits umgesetzt werden?»):

Der Stadtrat wirkte bisher auf die Nachhaltigkeit des Züri Fäschts hin und tut dies weiterhin. So ist etwa der Grundsatz der Nachhaltigkeit in der Leistungsvereinbarung zwischen dem Präsidialdepartement und dem Verein Zürcher Volksfeste explizit umschrieben. Auch der Verein Zürcher Volksfeste und das OK stehen hinter dieser Zielsetzung.

Angesichts der Tatsache, dass das Züri Fäscht nur alle drei Jahre stattfindet, sind die Belastungen vertretbar.

Der Stadtrat beabsichtigt daher, in Zukunft weitere Schritte zur Verbesserung der Nachhaltigkeit beim bestehenden Züri Fäscht, das regelmässig zwei Millionen Besucherinnen und Besucher zu begeistern vermag und seit Jahrzenten zur Zürcher Festkultur gehört, umzusetzen.

Vor dem Stadtrat

die Stadtschreiberin

Dr. Claudia Cuche-Curti